

BESPRECHUNGEN

MISSIONSWISSENSCHAFT

Bohr, Paul Richard: *Famine in China and the Missionary: Timothy Richard as Relief Administrator and Advocate of National Reform, 1876—1885* (= Harvard East Asian Monographs, Nr. 48) Harvard University Press/Cambridge, Mass. 1972; 285 S., mit chinesischen Holzschnittillustrationen

Der englische Baptistenmissionar TIMOTHY RICHARD (1845—1919) war für K. S. LATOURETTE „einer der größten“ von allen Missionaren, die je nach China kamen. Er begann in traditioneller Weise, erlebte dann die große Hungersnot von 1876 bis 1879, die 15—20 Millionen Menschen dahintrug. Angesichts der großen Not wurde RICHARD zum Organisator von Hilfsaktionen und zu einem Missionar, der sich als Vermittler des Heils im umfassenden Sinne verstand. Er war überzeugt, es hätten nicht so viele Menschen zu sterben brauchen, wenn die damaligen Führer Chinas jene Methoden gekannt hätten, die Europa vom Hunger befreiten und die China erst in jüngster Zeit anwendet. So entwarf er Pläne zur sozialen und wirtschaftlichen Reform, die von fortschrittlichen Kreisen in China offen oder heimlich übernommen wurden, die sich aber damals nicht durchsetzen konnten.

Die Hauptgedanken dieser Arbeit sind nicht neu. Neu ist jedoch die Bearbeitung des Themas aufgrund der Korrespondenz RICHARDS, die sich heute im Archiv der *Baptist Missionary Society* in London befindet, und vieler chinesischer Quellen. Nachdem der Autor kurz die geistige Heimat und Ausrichtung des Missionars vor 1876 gezeichnet hat, beschreibt er die Ausmaße dieser Hungersnot, vergleicht dann die Hilfsmaßnahmen der Regierung mit dem, was RICHARD für notwendig hielt, ebenfalls die späteren Richtlinien der Regierung für den Wiederaufbau mit den Ideen RICHARDS und würdigt schließlich dessen Reformpläne in chinesischer Perspektive. Durch die Zusammenschau der Schriften RICHARDS, der englischen wie der chinesischen, mit dem sonstigen chinesischen Quellenmaterial dieser Zeit gelingt dem Autor ein imponierendes Bild des Mannes und seiner Ideen. Dabei ist die Studie sehr sauber gearbeitet und sorgfältig dokumentiert, wie es bei Monographien dieser Serie üblich ist.

Das heutige China hat versucht, auch TIMOTHY RICHARD als Wegbereiter des westlichen Imperialismus abzustempeln. Doch kann diese missionswissenschaftlich wie sinologisch wertvolle Studie zu einem gerechteren Urteil verhelfen. Persönlich war TIMOTHY RICHARD ein Missionar, der China uneigennützig helfen wollte und dem China viel zu verdanken hat.

Würzburg

Bernward H. Willeke

Böttcher, Walter: *Rückenansicht*, Perspektiven japanischen Christentums. Mit einem Nachwort von KATSUMI TAKIZAWA. Kreuz Verlag/Stuttgart-Berlin 1973; 175 S., Pappband DM 19,80

Vf. hat sich 1971 für zwei Monate in Japan aufgehalten und nach intensiven Kontakten und Gesprächen mit japanischen Theologen den vorliegenden „Reisebericht“ geschrieben. Bei diesem Bericht handelt es sich um die Wiedergaben persönlicher Erlebnisse und Begegnungen, unter die sich Reflexionen über die theo-

logische Bedeutung des Erlebten mischen. Dazu sind einige Predigten des Vf. vor japanischen Gemeinden aufgenommen.

Es ist schwer, diesem Werk gerecht zu werden. Auf der einen Seite weiß Vf. um die Vorläufigkeit und das „Überziehen“ (vgl. S. 114) seiner Deutungen. Er ist sich bewußt, daß die Zeit seines Aufenthaltes zu kurz war, um manche seiner Folgerungen zu begründen. Fehlende Kenntnis des Japanischen bedeutet, daß alle Gespräche in Übersetzung stattfanden. Andererseits macht der Bericht die Begeisterung des Erlebens und das Erfahren des Neuen und Anderen sehr deutlich. Aber es bleibt die Frage, ob dies genug ist, um ziemlich weitgehende Folgerungen zu tragen. Aussagen über das *Pachinko*-Spiel — ein japanisches Glücksspiel (20ff) — und über die Unbestimmtheit der japanischen Sprache (23ff) sind so deutlich überzogen, daß sie einfach falsch werden. Manches Schwärmerische der Berichterstattung würde sich von selbst erledigt haben, wenn Vf. etwas länger im Lande gelebt hätte. Bei allem Eingeständnis der eigenen Schwächen erwecken manche Bewertungen innerjapanischer theologischer Probleme — z. B. zum Problem der Einwurzelung (56ff) und des *Yasukuni*-Schreins (132ff) — den Eindruck einer schwer erträglichen Besserwisseri. Die zentrale Aussage des Buches ist schon mit dem Titel „Rückenansicht“ genannt. B. ist der Auffassung, daß der Schlüssel zum Verständnis der japanischen Weltsicht darin liegt, daß in Japan eine andere Perspektive herrscht. Anstelle der westlichen „horizontal-zentralen“ Perspektive, die den Begriff der „Transzendenz“ mit sich bringt, möchte er für Japan eine „vertikal-azentrale“ Perspektive annehmen, die es ermöglicht, die „Rückseite der Welt“ zu sehen (58ff). Mit dieser Fragestellung einer „vortheologischen Perspektivenlehre“ (63) kommt B. dem Problem der Einwurzelung des Christentums in Japan näher. B. hat deutlich in Gesprächen mit japanischen Theologen die Schwierigkeit gesehen, die das Hantieren mit Begriffen aus einer fremden „Perspektivenwelt“ mit sich bringt. Diese Intuition des Vf. müßte allerdings sorgfältiger ausgeführt werden und in einen weiteren Rahmen gestellt sein, um fruchtbar zu werden.

Das umfangreiche und dichte Nachwort, das KATSUMI TAKIZAWA zu den Ausführungen des Vf. geschrieben hat (154—175), scheint dieser zentralen Aussage B.'s recht zu geben. TAKIZAWA macht in höflichen Worten seine Vorbehalte zu einigen Schlußfolgerungen des Vf. deutlich, bestätigt aber die andere japanische Perspektive der „Rückenansicht der Welt“. TAKIZAWAs Ausführungen zum Thema „Japan und das Christentum“ (161ff) stellen einen knappen, aber sehr lesenswerten Essay dar, aus dem deutlich wird, worin die besonderen Möglichkeiten einer japanischen Theologie liegen, die auch für den Westen von Bedeutung sein könnte. Der Beitrag einer japanischen Theologie würde darin liegen, den Menschen von „seinem eigenen isoliert-entleerten Ich“ (169) zu befreien und der westlichen Irrlehre entgegenzutreten, die „Jesus als eine fleischliche Gestalt unversehens im Namen des allmächtigen Gottes und der ‚Glaubensentscheidung‘ vergrößert und als das absolute Zentrum der ganzen Welt setzt“ (171).

Bewertet man das Buch von den Intentionen seines Vf. — das immer noch weitgehend unbekanntes Japan deutschen Lesern näher zu bringen —, so wird man diese Aufgabe als wenigstens anfanghaft gelungen ansehen. Jedenfalls für den Leser, der sich dann intensiver mit Japan und dem Christentum in Japan befaßt. Das würde dann auch voraussetzen, das ganze japanische Christentum in den Blick zu bekommen und über die konfessionelle Grenze hinausgehen.

Georg Evers